



# TEIL 1

Junsok erwacht im Krankenhaus. Ohne groß darüber nachzudenken, was genau passiert ist, tastet er hastig seinen Oberkörper ab. Zum Glück scheinen seine Arme und Schultern heil zu sein. Er richtet sich auf und wiederholt die Prozedur an seinen Oberschenkeln und Knien. Auch sie sind anscheinend in Ordnung. Sein Auto hat möglicherweise einen Totalschaden, aber sein Körper ist in guter Verfassung. Erleichtert seufzt er auf.

Erst nach der Feststellung, dass er wohl weitgehend unverletzt ist, nimmt er seine Umgebung wahr. Er schaut sich um, und sein Blick fällt auf eine Frau, die seelenruhig neben dem Bett sitzt und ihn ansieht.

»Huch.«

Mit einem leisen Ächzen betrachtet er sie. Sie sehen sich einfach zu ähnlich, die Frau und seine verstorbene Freundin Chiesu. Viel zu ähnlich. Ob er wohl doch gestorben ist? Während er sie verwirrt anstarrt, beobachtet sie ihn eine Weile wortlos.

»Herr Park, kommen Sie bitte zu sich«, sagt sie plötzlich mit einer rauen Stimme. Erst dadurch bemerkt er, dass sie nicht Chiesu sein kann.

»Was ist passiert?«

»Ein Verkehrsunfall. Sie sind im Krankenhaus.«

Die Frau fixiert ihn scharf und fordert ihn erneut auf, sich zu fassen. Er kann sofort erkennen, dass sie weder Krankenschwester noch Ärztin ist. Aber wer ist sie dann? Und was ist ihm zugestoßen? Er kann das alles überhaupt nicht verstehen.

»Wir sind so vorgegangen, dass Sie sich nicht verletzen. Machen Sie sich keine Sorgen.«

»Wer sind Sie?«, fragt er und starrt sie an.

»Ich bin Kim Hejin. Nicht Hyejin, sondern Hejin.«

»Ich meine nicht Ihren Namen. Was haben Sie mit mir gemacht?«

In diesem Moment öffnet sich die Tür, und zwei Männer, einer ganz in Weiß, der andere in Schwarz, kommen herein. Der stattliche Mann im schwarzen Anzug scheint ein Bodyguard zu sein, und der andere im weißen Kittel ist vermutlich ein Arzt. Junsok mustert die beiden mit wachsamem Blick; sie bauen sich hinter der Frau auf und sehen ihn schweigend an.

»Hören Sie jetzt gut zu«, sagt sie. »Ich habe Sie unbemerkt herbringen lassen, weil ich Ihnen etwas Wichtiges mitteilen muss.«

»Unbemerkt? Sie verursachen einen Verkehrsunfall auf der großen Gangnam-Kreuzung, um mich unbemerkt hierherzuholen?«, entgegnet er heftig und versucht, sich wieder in den Griff zu bekommen, indem er tief ein- und ausatmet.

Sie zeigt dann auf seinen Kopf und sagt: »Sie haben einen Blutsauger in Ihrem Kopf.«

Ob es am Unfall liegt oder an der Diagnose Blutsauger, sein Schädel beginnt zu brummen. Sie nimmt etwas von dem Arzt entgegen und reicht es an Junsok weiter. Es ist ein MRT-Bild seines Kopfes. Ihm ist jetzt nicht danach, sich darüber aufzuregen, dass sie ohne sein Einverständnis eine MRT-Aufnahme gemacht haben. Stattdessen schaut er sich diese genau an.

In seinem Kopf steckt ein dünner, schmaler Fremdkörper, leicht gebogen wie eine Angel. Er scheint unter Spannung zu stehen. Junsok kann nachvollziehen, warum die Frau das Ding als Blutsauger bezeichnet hat.

Er ist entsetzt, dass sich so was in seinem Kopf befindet; gleichzeitig will er vor den Fremden nicht die Fassung verlieren. Die wiederum versuchen offenbar, seine Reaktion zu deuten. In der Hoffnung, dass das Bild manipuliert ist, fragt er: »Sie wollen, dass ich Ihnen das glaube, oder?«

»Sie müssen. Diese Sache ist wichtiger als Ihr Leben.«

Er will eine Frage stellen, aber sie fährt hastig dazwischen. »Was ich Blutsauger nenne, ist tatsächlich ein Verbindungskörper.«

»Verbindungskörper?«

»Ja, der Verbindungskörper hackt sich in Ihre audiovisuellen sowie olfaktorischen Informationen und leitet diese weiter.«

»Hacking?«

»Die Zukunft ist schon da. Sie wissen das nur nicht. Einen menschlichen Körper zu hacken ist nicht mehr unmöglich, es ist der Öffentlichkeit bloß unbekannt.«

Es schaudert ihn. Da erklärt sie ruhig weiter: »Hören Sie gut zu. Es gibt jemanden, der sich durch den Verbindungskörper in Ihre Sinnesinformationen gehackt hat; genau wie Sie etwas erleben, so erlebt er es auch. Er ist der echte Blutsauger, ein Vampir Ihres Lebens.«

Ihm wird schwarz vor Augen. Soll das heißen, dass dieser Vampir in diesem Moment genauso sieht, hört und riecht wie er? Wie eingefroren sitzt Junsok da und kann kein Wort mehr über die Lippen bringen. Erst jetzt ist er fähig, den heutigen Unfall einzuordnen.

»Sie müssen mich also heimlich treffen, ohne dass er etwas davon mitbekommt. Anscheinend wissen Sie nicht genau, wann er sich in mich einklinkt.«

»Sie sind sehr klug.«

»Es gibt keine dummen Profisportler. Eher ist es ein Problem, dass sie ihr Gehirn zu viel einsetzen.«

Hejin sieht ihn aufmerksam an. »Ja, das stimmt. Man kann nicht wissen, wann der Typ durch Sie sieht und hört. Deswegen waren wir gezwungen, Ihren Unfall zu verursachen. Der Verbindungskörper funktioniert durch den starken Aufprall nicht mehr, daher kann ich Ihnen erst jetzt die Wahrheit erzählen.«

Es sind zu viele Informationen auf einmal. Junsok versucht, mögliche Unwahrheiten aus ihren Worten zu filtern.

»Die Wahrheit interessiert mich nicht. Ich möchte als Erstes das Ding aus meinem Kopf haben.«

»Möchten Sie das?«

»Na, ich kann doch mit so etwas im Kopf nicht weiterleben, oder?«

Sie zuckt gleichmütig mit den Schultern. »Wenn Sie es rausnehmen lassen, verschwindet auf ewig die Möglichkeit, den Blutsauger zu fassen. Herr Park, möchten Sie den Kerl nicht bestrafen, der so etwas in Ihrem Kopf einpflanzen ließ? Der einfach Ihr junges Leben angezapft und Sie seit Ihrer Jugend gesteuert hat?«

»Wie bitte? Gesteuert? Ich habe mein Leben immer unter Kontrolle gehabt und alles mit eigenen Händen aufgebaut, ohne dass mich jemand gesteuert hat. Damit bin ich bis heute gut gefahren. Ich habe nie auf das Gerede von anderen gehört.«

Sie sieht ihn mit einem mitleidigen Gesichtsausdruck an, als würde sie ihn doch für dumm halten. Er kann es nicht ertragen. Erkennt er ihre Worte an, würde es bedeuten, dass er sein Leben als Marionette gelebt hat. Selbst wenn sein Gehirn gehackt worden ist und jemand sein Leben ausgekundschaftet und gestohlen hat, würde er nicht tun, was sie sagt. Auch wenn diese Frau recht hätte, würde er sich nicht von ihr kontrollieren lassen.

»Wenn Sie mich fragen«, fährt er fort, »dann sind *Sie* diejenige, die mich steuern will, aber das wird Ihnen nicht gelingen.« Er steht auf, er muss dringend den Raum verlassen. Als er an Hejin vorbeigeht, tritt der Mann im schwarzen Anzug, der bis eben still hinter ihr gestanden hat, in seinen Weg. Junsok, mit seinen 1,89 Metern, steht nun direkt vor ihm und führt mit ihm ein Blickduell auf Augenhöhe. Er scheint älter zu sein als Junsok, aber dafür auch erfahrener.

»Nun gehen Sie schon aus dem Weg«, zischt Junsok schließlich.

Der Mann steht trotzdem wie eine Wand, und Junsok spürt, wie langsam die Wut in ihm hochsteigt.

»Herr Park.« Hejin zieht an seinem Arm, sodass er direkt ihr gegenüber zum Stehen kommt. Während er versucht, seine Wut zu unterdrücken, sagt sie: »Wir wollen Sie nicht steuern, wir möchten mit Ihnen gemeinsam gegen die anderen kämpfen.«

»Ich bin ein Stürmer und als solcher voll ausgelastet mit den gegnerischen Verteidigern.«

»Sie tun so, als würde Sie das gar nichts angehen. Dabei ist es sehr wohl auch Ihr Problem!«

»Ich traue niemandem. Was ist falsch daran?«

»Wissen Sie was? Ihre arrogante Haltung kommt bestimmt davon, dass *er* Sie gesteuert hat.«

»Was?«

Junsok und Hejin starren sich an, als würden sie gleich aufeinander losgehen. Da wird Junsok plötzlich unsicher. Ihr Gesicht, das ihm jetzt so nah ist, hat eine unglaubliche Ähnlichkeit mit dem von Chiesu. Die braunen Mandelaugen unter den langen Wimpern, die gerade Nase mit dem erhabenen Nasenrücken und die leicht nach oben zeigenden Mundwinkel. Ein nahezu perfektes Abbild. Wie kann das sein?

»Warum sehen Sie Chiesu so ähnlich? Sie hatte doch nur einen kleinen Bruder. Sind Sie etwa ihre verschollene Schwester? Was geht hier vor?«, fragt Junsok erregt. Hejin antwortet nicht. Sie schaut ihn nur mit einem matten Lächeln an, als wolle sie ihm sagen, er müsse selbst eine Lösung dafür finden. Er ist jedoch viel zu aufgewühlt, als dass er einen klaren Gedanken fassen könnte, und sieht sie nur flehentlich an, um ihr endlich die Antwort zu entlocken.

»Chiesu und ich sind nicht blutsverwandt. Dennoch ist sie wie meine kleine Schwester, nein, sie kommt meinem zweiten Ich gleich.«

Er hält den Atem an.

»Der Mensch, der in Chiesus Kopf einen Blutsauger einpflanzen ließ und ihre Jugend genommen hat, war ... mein Vater.«

Er beißt die Zähne zusammen. Die Wahrheit ist schwer zu ertragen.

»Sie sah mir sehr ähnlich, deswegen hat er sich für sie entschieden. Mit mir war er immer unzufrieden und auf diese Weise wollte er seine eigene Tochter ersetzen.«

Sein Verstand ist wie betäubt, er fühlt seinen Körper nicht mehr.

»Kurz nach Chiesus Tod ist auch mein Vater gestorben. All das habe ich erst nach seinem Tod erfahren. Und auch das über Sie.«

Er lässt sich auf einen Stuhl in der Nähe fallen. Die Tatsache, dass sie Chiesu so ähnlich sieht, und der Grund dafür sind auf eine fast

schon grausame Weise unwiderlegbar. Doch er will die Wahrheit nicht sehen, und in seinem Kopf bewegt sich nichts. Wie bei einem kaputten Uhrwerk.

Er muss seine Tränen unterdrücken. Der Tod von Chiesu, wie sein Leben danach verlaufen ist – all das wirbelt nun in bunten Fetzen an die Oberfläche seines Bewusstseins. Tränen tropfen auf sein Patientenhemd, er kann sie nicht mehr zurückhalten. Mit gesenktem Kopf rauft er sich die Haare, als könnte er dadurch den Blutsauger loswerden. Und sie halten ihn nicht davon ab.

Als er sich endlich beruhigt, spürt er in der Stille einen Schmerz, als ob man sein Herz auswringen würde. Hejin blickt ihm direkt in die Augen und sagt: »Ihr Vampir ist in den Tod meines Vaters verwickelt.«

Er sieht sie geistesabwesend an.

»Der Tod von Chiesu, das war auch er.«

Die Worte fahren ihm mitten durch die Brust.

Benommen sitzt Junsok da. Hejin teilt ihm mit, sie müssten nun den Raum verlassen, da die Zuständigen des Vereins jeden Moment auftauchen könnten. Sie würden ihn sedieren und dann unter dem Vorwand, mögliche Nebenwirkungen des Unfalls zu ermitteln, eine Untersuchung durchführen. Dabei würden sie durch die Nase eine Vorrichtung schieben, um den Verbindungskörper neu zu aktivieren. Wenn ihnen das gelänge, würde Junsok wieder von dem Typen gesteuert, also würden ab dem Moment all seine Empfindungen erneut gestohlen.

»Wichtig ist, dass Sie so tun, als wüssten Sie nichts. Sobald auch nur der leiseste Verdacht aufkommen sollte, wird es uns für immer unmöglich sein, Ihrem Vampir auf die Spur zu kommen. Das wäre sowohl für Sie als auch für mich äußerst fatal.«

Ohne einzuwilligen oder abzulehnen, richtet Junsok seinen Blick direkt auf sie.

Es ist egal, ob sie die Wahrheit sagt oder lügt, ab jetzt würde er nicht mehr frei leben können. Er möchte nicht wahrhaben, dass sie vor ihm steht. Am liebsten würde er alles, was sie ihm erzählt hat, einfach leugnen und so weiterleben, als hätte er ihre Worte nie gehört.

»In Ordnung. Ich werde so tun, als ob ich davon nichts wüsste«, erwidert er schließlich, doch sie sieht ihn mit einem zweifelnden Gesichtsausdruck an. Da murmelt der Mann im schwarzen Anzug leise in sein In-Ear-Headset, und anschließend flüstert er es Hejin zu. Sie holt etwas aus der Brusttasche ihres Blazers und reicht es Junsok. Es ist ein Mobiltelefon, scheinbar ein altes Modell aus der Zeit, bevor Smartphones auf den Markt kamen.

»Absolut verständlich, dass Sie Zeit zum Nachdenken brauchen. Aber bitte setzen Sie sich mit mir in Verbindung, bevor es zu spät ist, also bevor die den Blutsauger in Ihrem Kopf unter Narkose wieder zum Leben erwecken.«

Er klappt das Handy auf und stellt fest, dass nur eine einzige Nummer eingespeichert ist.

Kim Hejin ist im Begriff, das Krankenzimmer zu verlassen, als sie sich auf der Türschwelle noch einmal zu ihm umdreht. Über ihr Gesicht mit dem konzentrierten Blick legt sich wieder Chiesus Antlitz. Vielleicht liegt es daran, jedenfalls steckt er das Handy in die Tasche seines Patientenhemds.

Kaum sind sie gegangen, stürmen Reporter und die Mitarbeiter des Vereins ins Zimmer. Auf all ihre Fragen antwortet Junsok, dass er sich an nichts erinnern könne; dabei versucht er, seine Gedanken zu ordnen. Je länger er über alles nachdenkt, desto größer wird das Durcheinander in seinem Kopf. Ein Sturm scheint in seinem leeren Brustkorb zu toben. Er wünscht sich, dass alles nicht wahr ist, dass es sich um einen Albtraum handelt, aus dem er nun zum Glück erwacht.

Er wird in das für das Team zuständige Krankenhaus verlegt. Auf dem Rücksitz im Auto eines Vereinsmitarbeiters sitzend, wird ihm klar: Sollte das Team auf eine Sedierung bestehen, selbst wenn er sagen würde, dass es nicht nötig sei, hätte Hejin recht. In diesem Fall würde er sie anrufen. Er steckt die Hand in die Innentasche seiner Jacke, umfasst das Handy und beginnt, über Verlust und Rache nachzudenken.

Die ersten Sonnenstrahlen des neuen Tages fallen durch das Fenster und lassen seine Augen brennen.